

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: 11

Rubrik: Lautsprecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lautsprecher

Regeln her!

Die Art, wie wir produzieren und konsumieren, ist nicht nachhaltig. Das will die Kreislaufwirtschaft ändern. Doch gute Ideen reichen nicht, es braucht Vorgaben.

Der Zusammenbruch kündigt sich an. Einmal, zweimal friert die Maus, dann der Bildschirm ein. Der Computer heizt sich auf gegen neunzig Grad auf. Und mit ihm die Arbeit, in wenigen Tagen abzugeben. Der freundliche Techniker blickt auf das Gerät und lehnt ab, Hand anzulegen. Die Maschine lasse sich nicht öffnen. Alles verschweisst statt verschraubt. Beim vierten Anlauf habe ich Glück. Allenfalls könne er bei dieser Gerätereihe die Harddisk herauslösen und die Daten sichern, tröstet der Informatiker.

Im persönlichen Pech spiegelt sich das Ausmass des Systemfehlers. Nicht reparaturfähige Geräte zwingen uns dazu, immer schneller Abfall zu produzieren. Dagegen treten diejenigen an, die eine andere Art der Wirtschaft aufbauen wollen. Sie verknüpfen in ihren Start-ups ökonomischen Erfolg mit ökologischem Gewissen. Sie wollen innerhalb des Systems das System verbessern, riskieren etwas – und sie können sich gut in den Märkten bewegen. Sie wollen aber auch, dass der Staat die Bedingungen schafft, in denen ihre Ideen gedeihen. Denn nur so hat die Kreislaufwirtschaft gegen die Übermacht der Verschwendung eine Chance. Kluge Start-up-Unternehmer wollen Regeln, die für alle gelten sollen, damit es endlich vorwärtsgeht mit dem Klimaschutz, mit der Reduktion der CO₂-Emissionen und mit Kreisläufen, die das lineare Wirtschaften à la «take, make and waste» obsolet machen sollen. Wir müssen uns dringend auf eine CO₂-neutrale Lebensweise vorbereiten – als Gesellschaft, nicht nur als Individuen. Das verlangt nach neuen Spielregeln.

Regeln setzen

Die Corona-Krise, auf die wir – wiewohl von Wissen den angekündigt – mit «design by disaster» statt mit vorausschauender Planung reagieren, hat vielen die Augen dafür geöffnet, was möglich ist, wenn rasches Handeln gefragt ist. Auch eine klimaverantwortliche Lebensweise drängt, und sie braucht Vorgaben. Das wissen junge Firmen, die ihr Geschäftsmodell auf ökologischer oder sozialer Nachhaltigkeit aufbauen, schon lange. So etwa Gründerinnen wie Naomi MacKenzie von Kitro, die mit einer Waage in der Gastronomie Foodwaste vermindert. MacKenzie fordert, dass die Messung der vermeidbaren Lebensmittelabfälle vom Gesetzgeber verordnet werde siehe Hochparterre 10/20. Gewiss würde damit der Verkauf ihrer Dienst-

leistung einfacher. Aber sie fordert es auch, weil sie weiss, dass es für die Lösung grosser Missstände nicht reicht, diese dem Markt allein zu überlassen. Vorgaben kürzen die Spiesse aller Beteiligten auf die gleiche Länge und bewirken damit einen grösseren Hebel.

Alles Markt oder was?

Kitro war für den Umweltpreis nominiert, der Ende September am Kreislaufwirtschafts-Kongress im touristenleeren Interlaken verliehen wurde. Gewonnen hat mit Eberhard eine alteingesessene Unternehmung. Ihr Projekt «Urban Mining» will das Recycling allen Bauschutts ermöglichen. Mit dem Preis setzt die Jury zu Recht auf grosse Wirkung. Schliesslich fallen in der Baubranche, eine der weltweit trügsten und emissionsreichsten, die grössten Abfallberge an. Alt-Bundesrätin Doris Leuthard ist Jurypräsidentin des Preises. Auf der Höhe der ausgezeichneten Ideen war es allerdings nicht, was sie predigte, im Gegenteil: Die Wirtschaft müsse vorangehen und Ressourcen-Kreisläufe schaffen. Der Staat sammle derweil Daten, informiere, unterstütze die Ausbildung und die Forschung. Als Besteller könne er höchstens Vorbild sein, den Rest richte dann der Markt. Vorgaben, damit es schneller geht? Fehlangezeige.

Doch wie Corona lehrt: Geht nicht geht zu langsam. Wie kommt die Kreislaufwirtschaft also voran? Das blieb am Kongress ungeklärt. Kein Postulat, keine Idee, wie die Kreislaufwirtschaft vom Markt befreit und als verbindliche Produktionsform eingerichtet werden muss. Auch der Berner Volkswirtschaftsdirektor Christoph Ammann, der nicht müde wurde, «die Innovation» in seinem Kanton zu beschwören, meinte am Schluss der Tagung, es sei ihm lieber, zu fördern, als zu regulieren. Das ist auch einfacher, als selbst aktiv zu werden. Denn Regeln aufzustellen, bedingt, sich mit der Materie zu befassen. Und konsequent zu handeln, wenn Ziele nicht erreicht werden.

Nach nicht einmal drei Jahren hat sich das Motherboard im Computer komplett selbst zerstört, beschied der Informatiker. Glück gehabt, er konnte die Daten trotzdem sichern. Der Rest landete auf dem Schrotthaufen. Die Frage nach einem neuen Gerät stellt sich. Dringlich. Es wird wohl nur die Hälfte der Lebensdauer des eben verbrannten erreichen. Meret Ernst ●



Redaktorin Meret Ernst macht sich im Verband Swiss Design Association für Kreislaufthemen stark.